# Der Stern.

**Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.**

Gegründet im Jahre 1868.

„Erhebet Eure Stimmen und schonet nicht. Fordert die Völker zur Buße auf, Alt wie Jung, Knechte un Herren, und rufet: Bereitet Euch auf den großen Tag des Herrn!" — (L. u. B. 43, 20.)

**№ 11.** | 1. Juni 1909. | 41. Jahrgang.


## Das Sühnopfer Christi und die Seligkeit.

Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann, durch die Befolgung der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums.

Das Sühnopfer Christi. — Dieses Prinzip wird von allen christlichen Gemeinschaften und Sekten gleichzeitig gelehrt. Es ist so allgemein bekannt und seine große Bedeutung ist so allgemein anerkannt, daß es beinahe unnötig erscheint, noch eine nähere Erklärung darüber zu geben. Das Wort Sühnopfer hat eine besondere Bedeutung, wenn man es vom theologischen Standpunkt aus betrachtet. Man kann daraus Beweise finden, die die Göttlichkeit der Mission unseres Heilandes beweisen, die Er auf Erden erfüllt hat, sowohl als auch dafür, daß Sein stellvertretendes Opfer ein freiwilliges war und vorherbestimmt worden als eine wirksame Versöhnung für die Sünden der Menschheit, derselben einen Weg zur Seligkeit bietend.

Das Neue Testament, das ja eigentlich die meisten Aufzeichnungen für die von Christus unter den Menschen erfüllte Mission enthält, ist voll von Anführungen, die beweisen, daß nur durch das Sühnopfer Christi allein die Menschen eine Seligkeit erreichen können. Im 11. Vers des 5. Kapitels des von Paulus an die Heiligen in Rom gerichteten Briefes lesen wir: „Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben." — Hier ist anstatt des Wortes Sühnopfer — Versöhnung gebraucht, welches auch schon in dem vorhergehenden Verse einmal zu finden ist. Wenn wir eine gut und leicht verständliche Uebersetzung dieser beiden Verse (Römer 5, 10—11) haben wollten, dann müßten wir die Uebersetzung aus dem griechischen Urtext nehmen, der ungefähr folgendermaßen lauten würde: „Denn wenn wir, als wir noch Feinde waren mit Gott, versöhnt waren durch den Tod Seines Sohnes, wie viel mehr sollten wir nicht der Seligkeit sicher sein, nun wir versöhnt sind, durch Sein Leben. Und nicht allein dieses, sondern wir freuen uns in Gott durch unseren

Herrn Jesum Christum, der auch für uns die Versöhnung mit dem Vater erwirkt hat." — Der Ausdruck Sühnopfer ist zu verschiedenenmalen in den Büchern des Alten Testaments gebraucht, darunter im zweiten, dritten und vierten Buch Moses; in einem jeden dieser Fälle bedeutet es eine Sühne, oder ein Opfer, bei dem gewöhnlich ein vom Gesetz vorgeschriebenes Opfertier geschlachtet wurde, wodurch dann die Versöhnung zwischen Gott und Seinen Kindern hergestellt wurde. Die Zusammensetzung des Wortes Sühnopfer weist gerade auf seine Bedeutung hin; es sagt gerade, was es meint, nämlich Versöhnung von zwei Parteien, die sich durch irgendwelche Ursachen entfremdet haben, oder auch das Herstellen von besseren Verhältnissen zwischen denselben. In diesem Sinne müssen wir das Sühnopfer Christi betrachten; Er büßte dadurch für die Uebertretungen unserer ersten Eltern, durch die der Tod in die Welt kam, und gleichzeitig bereitete Er einen Weg für die Menschen zur Rückkehr in den unsterblichen Zustand durch Seine Versöhnung mit Gott.

Die Natur des Sühnopfers. — Das von Christus dargebrachte Sühnopfer war eine notwendige Folge von Adams Uebertretung. Ebenso wie dem Vater schon vor der Grundlegung der Welt bekannt war, daß Adam fallen würde, so hatte Er auch schon vorher einen Erlöser bestimmt. Durch den Fall haben Adam und Eva die Sterblichkeit über ihre ganze Nachkommenschaft gebracht; daher sind alle Wesen, die von irdischen Eltern geboren sind, dem leiblichen Tode unterworfen. Die Strafe der Verbannung aus der Gegenwart Gottes war einem geistigen Tode gleich, und dieses Urteil, welches über unsere ersten Eltern gefällt worden ist, war ein gemeinsames Erbe aller ihrer Nachkommen. Da jedoch diese Strafe auf eine persönliche Uebertretung folgte, so wäre es offenbarlich ungerecht gewesen, daß alle für die ganze Ewigkeit hätten darunter leiden sollen ohne jegliche Aussicht auf Befreiung davon. Daher war das verheißene Opfer Christi bestimmt, als eine Sühne für das gebrochene Gesetz zu dienen, worunter die Gerechtigkeit durchaus nicht zu leiden haben würde, aber der Gnade es anheimgestellt wurde, ihren segensvollen Einfluß zum Wohl der Menschen geltend zu machen. Alle die Einzelheiten des glorreichen Planes, durch welchen die Erlösung der Menschheit zuwege gebracht wurde, mögen vielleicht nicht von den Menschen verstanden werden; jedoch in den vergeblichen Versuchen, auch nur einige der Wunder der Natur zu ergründen, hat der Mensch kennen gelernt, daß die Macht seines Erfassungsvermögens begrenzt ist, und irgend ein Ergebnis nur deswegen zu verleugnen, weil man dessen Ursache nicht klar verstehen kann, würde meinen, daß man den Anspruch, ein beobachtendes und nachdenkendes Wesen zu sein, aufgeben müßte. So einfach der Erlösungsplan als ein Ganzes für den Menschen auch erscheint, seine Einzelheiten sind und bleiben für den begrenzten Verstand des Menschen ein Geheimnis. Präsident Taylor schrieb darüber in folgender Weise: „In einer geheimnisvollen und unverständlichen Weise übernahm Jesus die Verantwortlichkeit, die eigentlich auf Adam ruhete, die aber nur durch Seine Vermittlung behoben werden konnte. Und Er trug die daraus entstehenden Sorgen, Schmerzen und litt für die Sünden und Uebertretungen."

In einer für uns unfaßbaren und unbegreiflichen Weise trug Er die Last der Sünden der ganzen Welt, nicht nur Adams allein, sondern aller seiner Nachkommen ebensowohl; und indem Er dies tat, öffnete Er die Tore des Himmels nicht nur zu allen den Gläu-

bigen oder denen, die den Gesetzen Gottes Gehorsam geleistet haben, sondern auch zu einem großen Teil der menschlichen Familie; zu jenen, die sterben, ehe sie die Jahre der Verantwortlichkeit erreicht haben, sowohl als auch den andern, die gestorben, ohne je von Seinem Gesetz gehört zu haben. Alle diese werden durch Seine Vermittlung auferweckt werden ohne die Hilfe des Gesetzes, sie werden ohne das Gesetz gerichtet werden, und auch sie werden je nach ihren Handlungen, ihrem Auffassungsvermögen von Recht und Unrecht gemäß und nach ihrem Wert die aus Seinem Sühnopfer sich ergebenden Segnungen genießen.

Jedoch wie unvollkommen auch unser Verständnis von dem stellvertretenden Opfer Christi sein mag, wie wenig wir auch den Plan der Erlösung in allen seinen Einzelheiten erfassen können, wenn wir uns nicht den Ungläubigen gleichstellen wollen, dann dürfen wir ihn nicht verwerfen, denn er ist einer der Grundlehren der Schrift, das wahre Wesen des Geistes der Weissagung und der Offenbarung, und so auch die wichtigste aller Kundgebungen Gottes zu den Menschen.

Das Sühnopfer, ein stellvertretendes Opfer. Es ist mehr, als die meisten verstehen können, daß das freiwillige Opfer eines einzigen Wesens als ein Mittel zur Erlösung des Restes der Menschheit gereichen sollte. In diesem Falle, wie in manchem anderen, kann man die Schrift nur erklären, wenn man versucht, sie in dem Geiste auszulegen, in dem sie gegeben wurde. Die heiligen Schriften der alten Zeiten, die Propheten der neueren Zeit, die Ueberlieferungen der Menschen, die Zeremonien des Opfers, ja selbst einzelne Gebräuche der Heiden weisen auf das stellvertretende Sühnopfer hin. Die Sündopfer und Altaropfer des Volkes Israel wurden vom Herrn auch, wenn sie mit Reue und Buße dargebracht wurden, als Sühne für ihre Sünden anerkannt. Es ist interessant zu sehen, daß, obgleich die Opferzeremonien einen so wichtigen Platz einnehmen in den von Mose gegebenen Gesetzen, so wurden doch schon lange vor der Zeit, wo wir Israel als eine selbständige Nation kennen lernen, Opfer dargebracht, und zwar lesen wir schon von Adam, daß er dieses tat. Dies zeigt uns, daß schon von Anbeginn der menschlichen Geschichte denselben in einem Gleichnis das seinerzeit von Christus dargebrachte große stellvertretende Sühnopfer gelehrt worden ist.

Die vielen in den mosaischen Gesetzen vorgeschriebenen Opfer können leicht in zwei bestimmte Klassen eingeteilt werden, nämlich blutige und unblutige. Opfer von der ersten Gattung waren erforderlich, um für begangene Sünden Vergebung zu erlangen, und zwar war es dann Vorschrift, daß das Opfertier, welches auch jedesmal den Tod erleiden mußte, rein, gesund, ohne Fehler oder Schaden irgend welcher Art sein sollte. Und darnach konnte für jenes große Opfer, dessen Wirkungen bis ins Unbegrenzte reichen, nur ein unschuldiges, von den Sünden und Schwachheiten der Welt freies Opferlamm angenommen werden. Es war das Vorrecht Christi, als des einzigen sündenfreien Wesens, das auf dieser Welt lebte, als der Eingeborene des Vaters und vor allen Dingen als derjenige, der in den Himmeln für diesen besonderen Zweck ordiniert war, der Erlöser der Menschheit zu werden. Obgleich Er, wenn Er von diesem Seinem Vorrecht Gebrauch machen wollte, ein so großes Opfer bringen mußte, wie wir es kaum verstehen können, so tat Er dies doch freiwillig und gern. Bis zu Seinem Tode am Kreuz besaß Er die Macht, um, wenn Er es gewünscht hätte, sich von den Qualen, die Ihm von Seinen Verfolgern bereitet wurden,

frei zu machen, da Er auch während Seines Erdenlebens eine der Personen der Gottheit war. Jedoch obgleich es den Menschen unerklärlich sein mag wozu, Christus nahm es auf sich für die Sünden der Welt zu leiden. Die Art und Weise, wie das Erlösungswerk vollbracht wurde, mag für uns wohl noch ein Rätsel sein, aber der große Endzweck nicht, es ist dies die den Menschen dargebotene Seligkeit.

Wie sehr der Heiland gelitten haben muß, als Er, der Unschuldige, unter der Bürde der menschlichen Sündenlast seufzte, ist uns durch die Worte des Propheten in diesen Tagen mitgeteilt worden, und wir finden es in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 14, Vers 16—19: „Denn siehe, ich, dein Gott, habe diese Dinge für alle erduldet, daß sie nicht dulden müßten, wenn sie Buße tun. Doch wenn sie ihre Sünden nicht bereuen, so müssen sie dulden, wie ich, welches Leiden mich, selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen halber erzittern machte, so daß ich aus jeder Pore bluten und am ganzen Körper erzittern mußte und wünschte, daß ich den bitteren Kelch nicht trinken brauchte. Dennoch Ehre sei dem Vater, ich trank den Kelch und vollendete meine Vorbereitungen für die Menschenkinder." — Andere Beispiele, die uns zeigen, daß ein stellvertretendes Werk auch seine Gültigkeit in den Augen Gottes hat, zeigen die Taufe für die Toten, wie sie in den Zeiten der Apostel (1. Korinther 15, 29), sowohl als heute wiederum gelehrt wird, und ebenso die anderen heiligen Handlungen, die heutzutage noch in den Tempeln für Verstorbene vollzogen werden.

*Das Opfer Christi war freiwillig und Liebe die Triebfeder dazu.* — Schon in dem Vorhergehenden ist kurz erwähnt worden, daß Christus Sein Leben freiwillig und gern für die Erlösung der Menschheit dahingab. In dem großen Rat, der im Himmel vor der Erschaffung der Welt abgehalten wurde, bot Er sich selbst an als das Opferlamm, dessen man bedurfte, um für den vorhergesehenen Fall der Menschen zu sühnen; und ebenso, wie Er damals, als Er jenes Angebot machte, völlig frei und nur Seinem eigenen Wunsche gemäß handelte, so blieb Ihm dieser freie Wille auch immer gewahrt, sogar während jener Stunden, wo Er unter den größten denkbaren Schmerzen am Kreuze Sein freiwillig übernommenes Erlösungswerk vollendete. Christus war während der Zeit, in der Er hier auf Erden wandelte, beides zu gleicher Zeit, ein leibhaftiger Mensch, mit all den einem Menschen eigenen Eigenschaften, aber auch zur gleichen Zeit ein Gott, ein Beispiel der im Menschen verkörperten Gottheit. Obgleich Er von einer leiblichen Mutter geboren wurde, müssen wir doch in Erinnerung behalten, daß Gott selbst Sein Vater war; und dadurch ist es leichter verständlich, daß Er als ein Mensch dem Tode unterworfen war, als ein Gott aber die Macht hatte, Seinen Leib wieder aufzunehmen. Er gab Sein Leben, es wurde nicht von Ihm genommen. Deutlich und klar finden wir dies in Seinen eigenen Worten, wie dieselben in Johannes 10, Vers 17—18 aufgezeichnet sind: „Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater." — In Joh. 5, 26—27 zeugt Christus in folgender Weise von sich: „Denn wie der Vater das Leben hat in Ihm selber, also hat Er auch dem Sohne gegeben, zu haben das Leben in Ihm selber, und hat Ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß Er des Menschen Sohn ist." Bei der tragischen Begebenheit Seiner Gefangen-

nahme, als Er von einem, der vorgab, Sein Jünger zu sein, durch einen verräterischen Kuß in die Hände Seiner Verfolger überantwortet wurde, und Petrus, in einer gerechten Entrüstung, sein Schwert ergriff und damit einem der Kriegsknechte das Ohr abschlug, hören wir den erhabenen Gottessohn die folgenden Worte äußern: „Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen. Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen." Und so bis zu Seinem tragischen Ende, als Er die Worte äußerte: Es ist vollbracht! sehen wir, daß obgleich es völlig in Seiner Macht lag, die Anschläge Seiner Feinde zu vereiteln, Er doch von dieser Seiner Macht keinen Gebrauch machte.

Zwei Beweggründe waren es, die Ihn veranlaßten, sich freiwillig für jenes große Opfer anzubieten, und die Er auch während Seiner Mission hier auf Erden durch alle Seine Taten und Handlungen bewies: Erstens den Willen Seines Vaters zu tun, indem Er den Menschen die Seligkeit ermöglichte, und außerdem Seine große Liebe für die Menschheit, für deren Wohlfahrt und schließliches Schicksal Er zu sorgen übernommen hatte. Er war weit davon entfernt, böse Gefühle oder den Wunsch der Wiedervergeltung gegen jene in Seinem Herzen zu hegen, die Ihn entgegen den Gesetzen des Landes sowohl wie Gottes dem Tode überlieferten; bis zu Seinem Ende hatte Er eine warme Liebe und Mitleid mit denselben, die noch deutlich und klar aus Seinen am Kreuz geäußerten Worten ersichtlich waren: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." — Die Liebe des Vaters ist nicht im geringsten hinter der des Erlösers zurückgestanden; dies zeigt uns die Tatsache, daß Er das Opfer Seines Sohnes annahm und zugab, daß Er, Sein geliebter Sohn, leiden mußte, wie nur ein Gott leiden kann. Dies ist sehr schön in dem Evangelium Johannes im 3. Kapitel, vom 16.—17. Vers verzeichnet: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt selig werde durch Ihn." Fast das Gleiche lesen wir in der I. Epistel Joh. 4, 9. Vers, wo es heißt: „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott Seinen eingebornen Sohn geschickt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen." —

Das Sühnopfer vorher bestimmt und vorher verkündigt. — Es ist schon einmal gesagt worden, daß der Plan, daß Christus für die Erlösung der Menschheit den Weg bereiten sollte, und dann es dem freien Willen des Einzelnen überlassen sein sollte, ob er jenen Weg einschlagen wolle oder nicht, bereits in dem im Himmel vor der Grundlegung der Welt abgehaltenen großen Rate angenommen wurde, in welch letzterem auch der Plan Satans verworfen, und dieser selbst, nachdem er sich gegen den von jenem Rate gefaßten Beschluß auflehnte, von der Gegenwart Gottes verstoßen wurde. Schon in jenen so weit zurückliegenden Zeiten wurde Christus als ein Vermittler für die Menschen ordiniert, ja man kann sagen, daß ein Vertrag zwischen Ihm und dem Vater geschlossen wurde, in welchem ersterer sich verpflichtete, für die Sünden der Welt zu büßen, und so wurde Er zu dem „Lamm, erschlagen vor dem Beginn der Welt", wie einer der Propheten sagt. Viele der Propheten, deren Zeugnisse wir noch

heute im Alten Testamente besitzen, und von denen einige schon Jahrhunderte vor Christus lebten, weissagten von Ihm, Seinem Kommen, und von dem großen Werk, das Er zu erfüllen bestimmt war. Jene von Gott inspirierten Männer hatten das Vorrecht, in prophetischer Vision einzelne Szenen und Ereignisse aus dem Leben und Wirken des Heilandes zu sehen, und dieselben haben dies dann für die Nachwelt niedergeschrieben. Ja, alle Prophezeiungen sind erfüllt mit Zeugnissen, daß Jesus der verheißene Messias war, und ohne dies Zeugnis zu besitzen, könnte niemand den Anspruch erheben, ein Prophet Gottes zu sein. Die große Verzweiflung, in der sich Adam befand, als er aus dem Garten Eden vertrieben wurde, verwandelte sich in Freude, als ihm durch Offenbarung der erhabene Plan kundgetan wurde, durch welchen Christus zum Erlöser der ganzen Menschheit werden sollte. — Enoch, der gerechte Prophet, lehrte diese selbe Wahrheit, die ihm vom Himmel offenbart worden war. Ebenso taten dies Moses, Hiob, David, Sacharja, Jesaja und Micha. Dasselbe Zeugnis wurde auch von dem Vorläufer Christi, Johannes, gegeben, der von dem Heiland für größer als ein Prophet erklärt wurde, und der auch den Heiland taufte, dabei nicht nur die Stimme des Vaters vernehmend, sondern auch den Heiligen Geist sehend, wie er in Form einer Taube auf den Menschensohn herabfuhr. Niemand kann im Zweifel sein, auf wen diese Prophezeiungen Bezug haben, denn Christus selbst gab Zeugnis, daß Er derjenige war, auf den sie alle hinwiesen. An jenem Tage nach Seiner Auferstehung, als Er mit den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus denselben die Schriften auslegte, erläuterte Er ihnen alle die Stellen, die auf Sein Kommen, Wirken und Leiden Bezug hatten, dabei mit dem Buch Mose anfangend. Einige Stunden nach diesem Ereignis erschien der Heiland den elf Jüngern, die in Jerusalem beieinander waren. Auch deren Verständnis erleuchtete Er, und gab ihnen mit den Worten: „Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten", zu verstehen, daß alles, was Er getan oder gelitten, nur in Erfüllung von vorher gegebenen Offenbarungen geschehen war. Petrus, der während der Zeit Seines Erdenlebens einer der vertrautesten Gefährten war, die Er besaß, sagte, wie wir in I. Petri 1, 19—20 lesen: „Sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, der zwar zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt war, aber offenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen." — In seiner Epistel an die Korinther beschreibt Paulus den Heiland als einen Vermittler, den Gott uns gegeben, und durch Glauben in dessen Blut uns vergangene Sünden vergeben werden sollen, da Seine Gerechtigkeit als Sühne dafür angenommen wird. — Dieses sind nur einige Stellen aus der Bibel, die beweisen, daß Christus zu Seinem großen Werke vorher bestimmt und vorher ordiniert war. Mehr Beweise davon lassen sich beides, im Alten und Neuen Testament finden.

Die Propheten, deren Zeugnisse wir im Buch Mormon finden, geben ein unerschütterliches Zeugnis ab, daß Christus der verheißene Messias war. Der Bruder von Jared hatte durch seinen großen Gehorsam sich des Vorrechtes erfreut, 2200 Jahre vor dem Mittag der Zeiten den Erlöser der Menschheit zu schauen; zu gleicher Zeit wurde ihm auch gezeigt, daß der Mensch im Gleichnis des ewigen Gottes erschaffen war, und ebenso der Zweck des Erscheinens Christi im Fleisch wurde ihm erklärt. In einer Offenbarung zu jenem Manne sagte der vorherbestimmte Erlöser: „Siehe, ich bin derjenige, der von An-

beginn der Welt an bereitet war, um mein Volk zu erlösen. Siehe, ich bin Jesus Christus; ich bin der Vater und der Sohn. In mir soll das ganze Menschengeschlecht erleuchtet werden, ja ewiglich; selbst jene, die an meinen Namen glauben werden, und sie sollen meine Söhne und meine Töchter werden." Nephi gibt einen Bericht über eine Offenbarung, die sein Vater Lehi empfangen hatte, und in welcher ganz ausführlich von der zukünftigen Menschwerdung des Gottessohnes gesprochen ist, sowohl als auch von Seiner Taufe, Seinem Tode und Seiner Auferstehung. In dieser Offenbarung war auch die genaue Zeitangabe der Geburt Christi, nämlich 600 Jahre nach dem Auszug des Lehi von Jerusalem. Auch die Mission von Johannes dem Täufer ist darin beschrieben und sogar der Platz, wo die Taufe des Erlösers stattfinden sollte. Kurze Zeit, nachdem Lehi diese Offenbarungen hatte, sah auch Nephi in einem Gesicht dieselben Dinge sowohl, als auch noch mehrere wichtige andere Dinge, von denen er einige aufgezeichnet hat, während andere auf Befehl Gottes unaufgeschrieben bleiben sollten, da ein anderer (Johannes) die darin enthaltenen Lehren niederschreiben sollte in einem Buche, das einen Teil der Bibel bilden soll. Jedoch von dem Teil, den Nephi niedergeschrieben hat, können wir ersehen, daß er in der Stadt Nazareth zuerst die Jungfrau Maria allein sah, während sie später ein Kind in ihren Armen hielt, von welchem ihn eine Stimme, die jene Offenbarung begleitete, unterrichtete, daß dieses Kind das Lamm Gottes war, der Sohn des Allmächtigen Vaters. Wiederum sah er dann den Erlöser, wie Er unter den Menschenkindern wirkte, wie Er ihnen die Heilsbotschaft verkündigte, die Kranken heilte, und wie viele andere Zeichen und Wunder von Ihm getan wurden. Er sah Johannes, den Propheten aus der Wildnis, vor Ihn hergehen, sah, wie dieser den Erlöser taufte, und wie dann der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf das Haupt des letzteren herniederfuhr. Ferner sah Nephi, daß zwölf auserwählte Apostel dem Herrn in Seinem Wirken folgen sollten, wie der Gottessohn schließlich von Menschen gefangen und verurteilt wurde, und dann an das Kreuz geschlagen, wo Er Sein Erlösungswerk vollendete. Ja sogar bis nach dem Tode des Heilandes sah der Prophet, was geschehen würde, wie die Welt gegen die Apostel des Lammes streiten würde, auch sie überwinden und umbringen würde, wie aber dann zuletzt doch die Wahrheit oder das Werk des Herrn siegreich bleiben sollte.

Jakob, der Bruder Nephis, prophezeite ebenfalls, daß Christus im Fleisch den Juden erscheinen sollte, daß Er aber von denselben gegeißelt und schließlich gekreuzigt werden sollte. Ebenso erhob König Benjamin seine Stimme zur Bestätigung dieses Zeugnisses, und verkündigte den Leuten zu seiner Zeit schon, daß sich Gott soweit herablassen würde, um Menschengestalt anzunehmen, und unter den Menschen zu wohnen. Andere Propheten, die dasselbe vorher verkündigt hatten, waren: Abinadi, Alma, Amulek und auch der lamanitische Prophet Samuel. Die buchstäbliche Erfüllung aller dieser Prophezeiungen sind gewiß Beweis genug für die Wahrheit derselben. Die Zeichen, die die Zeit Seiner Geburt sowohl, als auch den Tag Seines Todes verkünden sollten, trafen tatsächlich ein, nach Seinem Tode und der stattgefundenen Himmelfahrt erschien der Heiland sogar persönlich unter den auf dem westlichen Kontinent wohnenden Nephiten, und bei diesem Ereignis hörten sie die Stimme des Vaters Zeugnis geben, daß dies Sein eingeborner Sohn sei.

Wir finden, wie das Vorangegangene gezeigt hat, daß wir in den

Schriften der Propheten hinreichend Beweise haben, daß das Kommen Christi und Seine Mission einem vorher bestimmten Plane gemäß war. Er lebte, litt und starb gemäß einem gerechten, vor der Gründung der Welt getroffenen Uebereinkommen. Einen starken Beweis für diese Tatsache haben wir auch in den neueren Offenbarungen, in denen Christus selbst sich oft das Alpha und Omega nennt, der Anfang und das Ende, den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Erlöser der ganzen Welt. Nachstehend wollen wir nur eine Anführung von einer der vielen in den letzten Tagen gegebenen Offenbarungen machen, in der wir eine gute Beschreibung der Persönlichkeit Christi und Seines Amtes finden. „Höret auf die Stimme des Herrn, Eures Gottes, selbst Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, dessen Lauf eine ewige Runde ist, derselbe heute, gestern und immerdar. Ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes, der für die Sünden der Welt gekreuzigt wurde, selbst für so viele, als an meinen Namen glauben wollen, daß sie die Söhne Gottes werden mögen, selbst eins mit mir, wie ich mit dem Vater eins bin und der Vater mit mir eins ist, daß wir eins sein mögen." (L. u. B. 35, 1—2.)

(Schluß folgt.)

## Himmelfahrt.

Nur wenige Tage sind vergangen, seitdem die ganze Christenheit wiederum das Himmelfahrtsfest gefeiert hat, den Feiertag, an dem wir jener Begebenheit gedenken sollen, als der Erlöser der Welt von dieser Erde schied und wie die Bibel sagt, gen Himmel fuhr, nachdem Er für eine gewisse Zeit unter den Menschen gelebt, sie gelehrt hatte, und schließlich den Erlösungstod für sie gestorben, dann von den Toten wieder auferstanden war, um diesmal insbesondere nochmals Seinen Jüngern wichtige und notwendige Lehren zu geben. — Das Vorstehende ist die Veranlassung zu jenem Feiertage. Und wenn man sieht, wie allgemein die Christenheit diesen Tag in Erinnerung hält, dann verwundert man sich, was für verschiedene Meinungen die Menschen halten inbetreff jenes Ereignisses, das die Ursache zu demselben gab, und manchmal ist es vielleicht nicht so leicht, alle die Fragen zu beantworten, die sich darüber stellen lassen. — Ist Christus überhaupt nach dem Himmel gefahren, und wenn so, wie? Dies ist eine der wichtigsten Fragen, die ein jeder von uns zu beantworten imstande sein sollte, die wir daran glauben, daß Er der Sohn Gottes oder der verheißene Messias war. Es ist erstaunlich, daß selbst unter den christlichen Glaubensparteien sich darüber verschiedene Meinungen finden. Einige davon glauben gar nicht daran, daß Christus tatsächlich mit Seinem auferstandenen Körper aufgefahren ist. Sie sagen, Seine Himmelfahrt, ebenso wie auch Seine vorausverkündete Wiederkunft sind nur geistig zu verstehen. Sie führen zur Unterstützung ihrer Theorie an, daß die Bibel sagt: Fleisch und Blut können nicht in das Reich Gottes eingehen. Mithin, wenn Christus, als Er gen Himmel fuhr, Seinen Körper gehabt hätte, dann wäre es Ihm unmöglich gewesen, in die Gegenwart Gottes zu gehen, daher ging Er in der Gestalt, die Er hatte, ehe Er Mensch wurde, oder ehe Er als Seinen Wohnsitz einen menschlichen Körper aufnahm. Zwar sind diese Leute, die da lehren, daß man die Himmelfahrt Christi nur geistig verstehen sollte,

ein wenig in Verlegenheit, anzugeben, was aus Seinem Körper geworden sei, den Er doch den Zeugnissen der Jünger gemäß hatte, als Er denselben nach der Auferstehung erschienen war, aber sie finden auch einen Ausweg. Ihre Ansicht ist die, daß Christus, der die Macht hatte, Seinen Körper, der doch in einem versiegelten und von Soldaten verwahrten Grabe lag, wieder aufzunehmen, ebenso gut denselben wieder ablegen konnte, ehe Er zu Seinem Vater ging. Daß Er den Körper, den Er während Seines irdischen Lebens besessen, für eine Zeit noch aufnehmen sollte, sagen sie, sei notwendig gewesen, um denjenigen, die noch nicht an Seine göttliche Mission glaubten, zu beweisen, daß Er wirklich der Messias war. Aber daraus dürfen wir nicht schließen, daß Er diesen Körper auch mit in den Himmel genommen hat, denn wie schon einmal angeführt, wäre dies doch gegen die Worte der Bibel gewesen, wo es heißt, daß Fleisch und Blut nicht in das Reich Gottes eingehen können. Wie können wir wohl jene zwei Stellen miteinander in Einklang bringen? Wir, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi, die wir im Besitze des Tröster sind, der uns in alle Wahrheit leiten soll, sind darin etwas glücklicher als die anderen. Wir brauchen uns nicht auf unsere Weisheit, oder die Klugheit anderer verlassen; von Gott inspirierte Männer haben uns Aufklärung darüber gegeben. Wir können verstehen, daß obgleich Fleisch und Blut nicht in das Reich Gottes eingehen können, Christus dennoch in dem Körper, den Er nach Seiner Auferstehung hatte, gen Himmel gefahren ist. Von Seinem Kommen in diese Welt, als Er in Bethlehem geboren wurde, bis zu Seinem am Kreuze auf Golgatha erfolgten Tode hatte Christus einen von Fleisch und Blut zusammengesetzten Körper, wie wir ihn haben, und auch denselben irdischen Gesetzen unterworfen. Gleichzeitig jedoch war Christus während dieser ganzen Zeit ein Gott, hatte die Macht eines Gottes, was wir aus den verschiedenen Taten, die er ausführte, ersehen können. Aber während Er ein Gott war von Ewigkeit, und ein Gott bleiben wird in alle Ewigkeit, so hörte Er auf ein Mensch zu sein, als Er am Kreuze Seinen Geist aushauchte, oder in anderen Worten gesagt, den Körper verließ, dessen Er benötigte für Sein Erdenleben, und um das Erlösungswerk zu vollbringen, der aber von nun an kein passender Wohnplatz für Seinen Geist mehr sein konnte. Dieser Körper wurde ins Grab gelegt, wo er für drei Tage liegen blieb. Der Erlöser hatte, wie wir alle wissen, während dieser dreier Tage eine Mission zu erfüllen an einem Ort, wo nur Geister waren. Vielleicht waren die Bedingungen oder Gesetze dort solche, daß Wesen mit einem Körper nicht hin können. Wie dem auch sei, wir wissen, daß während dreier Tage der Körper in dem Grabe lag. Erst als Christus Seine Mission in der Geisterwelt erfüllt hatte, kam Er zurück, und dann war das erste, was Er tat, daß Er Seinen Körper wieder aufnahm. Gewiß sollen wir nicht verstehen, daß der Körper, den Er dann aufnahm, in demselben Zustand war, als Er ihn niederlegte. Schon als die Kriegsknechte, ehe sie den Leichnam vom Kreuz abnahmen, Seine Seite mit einem Speer öffneten, ist gesagt, daß Wasser und Blut vermengt daraus hervorkam, oder der Körper schon anfing, in Verwesung überzugehen. Dieser Verwesungsprozeß schritt jedenfalls auch während der drei Tage im Grabe fort. Mithin müssen wir annehmen, daß, ehe Christus den Körper wiederum als Seinen Wohnsitz aufnahm, Er denselben gehörig vorbereitete, oder demselben eine verklärte Gestalt gab, was Er ja,

da Er Gott war, und die Gesetze kennt, die Himmel und Erde regieren und alles was darinnen ist, leicht tun konnte. Dieser neue oder vervollkommnete Körper, der, wie wir sicher annehmen müssen, auch nicht mehr den irdischen Gesetzen unterworfen war, bestand nun auch nicht aus Fleisch und Blut, sondern, wie Christus selbst sagte, als Er Seinen Jüngern erschien, und sie zuerst glaubten, einen Geist vor sich zu haben, aus Fleisch und Bein. Wenn wir dies in Betracht ziehen und dann die Stelle, daß Fleisch und Blut nicht in das Himmelreich eingehen können, mit Seiner Himmelfahrt in Einklang bringen wollen, dann wird uns dies durchaus nicht schwer fallen. Das Reich Gottes ist und bleibt ein Reich der Ordnung. Christus war es, durch den der Vater die Welten geschaffen hat, wie wir im Evangelium Johannes im 1. Kap. lesen; Er war es, der der Welt oder der Erde und allem, was darinnen wohnt, die Gesetze gegeben, die sie in ihrem Leben zu beobachten haben, die Natur selbst erfüllt nur die von ihrem Schöpfer gegebenen Gesetze. Ein Leichtes mußte es für diesen alles regierenden, alles beherrschenden Schöpfer sein, Seinen Körper so zu veredeln oder verherrlichen, daß er fähig sein würde, in himmlischen Regionen mit demselben zu verweilen. Und so wissen wir, daß die Bibelstelle in der Apostelgeschichte, die die Himmelfahrt Christi beschreibt, und in welcher gesagt ist, daß die Jünger sahen, wie Er vor ihren Augen aufgehoben wurde, und wie sie zu gleicher Zeit zwei Engel (Männer in weißen Kleidern) erblickten, die ihnen die Versicherung gab, daß Christus gerade so wie Er gen Himmel gefahren, wiederkommen würde, wörtlich zu verstehen ist. Hier wie in so vielen anderen Beispielen kann die Annahme, man müsse das Gesagte nur geistig verstehen, nur Irrtum hervorrufen, und wir wissen, daß Irrtum immer zu Unglauben führt. —

Vielleicht wäre es auch am Platze, uns einmal zu fragen, warum wir eigentlich diesen Tag, der uns an die Himmelfahrt Christi erinnert, feiern sollen. — Was war es wohl, was Seine Jünger beglückte, als sie Ihn gen Himmel fahren sahen? Noch einige Tage zurück waren sie in der tiefsten Betrübnis. Für Jahre war Er mit ihnen gewesen und hatte sie belehrt über das Werk, das Er zu vollbringen hatte, und dennoch, als Er dann gekreuzigt wurde, als Sein Geist von dem Körper gewichen war, da gerieten sie in eine tiefe Verzweiflung. Nur drei Tage vergingen, seit der Zeit, daß Er gekreuzigt, bis Er ihnen oder wenigstens einigen von ihnen, erschien, und was für eine Traurigkeit und Niedergeschlagenheit hatte sich nicht ihrer bemächtigt. Dann war Er nur einige Wochen bei ihnen gewesen, um wieder von ihnen zu scheiden, und diesmal sollte es ein freudiges Ereignis sein, trotzdem sie nicht wußten, wie lange Zeit vergehen würde, bis sie Ihn noch einmal wiedersehen würden, oder ob sie Ihn überhaupt noch einmal sehen würden. Was sollte wohl die Ursache sein, daß sie diesmal so ruhig waren und mit einer stillen Freude im Herzen Seinem Scheiden beiwohnten? Die Worte des Erlösers geben die beste Erklärung, die wir in Johannes im 16. Kap., Vers 7 finden: „Aber ich sage Euch die Wahrheit; es ist Euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu Euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu Euch senden." — Zwar mögen die Jünger auch bange gefühlt haben, vielleicht gezweifelt haben, ob sie wohl imstande sein würden, die ihnen übertragene Arbeit auch im Sinne des Meisters auszuführen. Aber der Herr hatte ihnen ja einen Ersatz versprochen und würde ihnen einen Tröster, einen Geist der Wahrheit,

einen bleibenden Begleiter zusenden. Diese Zusicherung war es, die ihnen das Herz erleichterte, die sie mit freudiger Erwartung erfüllte. Und anstatt wie bei Seinem Tode in Verzweiflung und größter Sorge zu sein, sahen sie nun mit einer freudigen Zuversicht dem versprochenen Tröster entgegen; sie glaubten den Worten des Meisters, daß es gut für sie sei, wenn Er hinginge. Und ebenso dürfen auch wir uns heute freuen. Auch wir haben das Versprechen, daß, wenn wir den Geboten des Erlösers folgen werden, wir denselben Geist empfangen sollen, und dann noch eines sollte uns fröhlich stimmen, wenn wir das Himmelfahrtsfest feiern, nämlich die Versicherung der Engel, daß der Heiland, gerade so wie Er gen Himmel gefahren ist, einst wiederkommen wird. Durch andere Offenbarungen wissen wir, daß Er dann hier regieren wird, und alle, die Ihn lieben, belohnen wird. Wir wissen ferner, daß Sein zweites Kommen nicht mehr fern ist. Die Zeichen, die Er einst Seinen Jüngern genannt als die, die Seinem Wiederkommen vorhergehen sollten, treffen eines um das andere ein, und nicht nur diese Kirche ist allein in diesem Glauben, sondern viele hervorragenden Theologen, die die Vorgänge der Zeit aufmerksam beobachten, können sich dieser Erkenntnis nicht verschließen und warnen die Leute. Wir glauben fest daran, daß Jesus gen Himmel fuhr, in der Gegenwart Seines Vaters jetzt regiert und daß Er einst wiederkommen wird. Und daß wir uns auf dies Sein Kommen vorbereiten, erscheint uns insbesondere viel wichtiger, als Seine Himmelfahrt zu feiern, die schon so lange Jahrhunderte zurückliegt.

Fritz Boede.

---

## Aus Korrespondenzen.

### Wie ich zur Erkenntnis der Wahrheit kam.

In frühester Jugend schon lernte ich das Wort Gottes kennen und lieben; das Lesen desselben war meine größte Freude, und als ich vierzehn Jahre alt war, war ich schon gut in der Bibel bewandert. Eine große Anzahl von Stellen kannte ich auswendig, und es gab kaum eine Frage, auf die ich keine Antwort gefunden hätte. Aber von einer Taufe durch Untertauchen, von dem Auflegen der Hände zur Spendung des Heiligen Geistes, von den wunderbaren Wirkungen des Glaubens, wie Krankenheilungen usw., war mir nie etwas gesagt worden. Doch stellte ich damals schon Fragen über allerlei Lehren und Prinzipien, die es der Heiligen Schrift gemäß in der ehemaligen Kirche Christi gab, die ich in der Landeskirche aber vermißte. Ich suchte etwas, aber was, das war mir selber noch nicht recht klar. In meinem 18. Lebensjahre schloß ich mich der Methodistengemeinde an; mein Suchen dauerte fort und meine Erkenntnis nahm beständig zu. Ich fragte oft meine damaligen Glaubensgenossen, warum es denn unter den Kindern Gottes keine Apostel, Propheten usw. gebe, wie in früheren Zeiten; erhielt aber nie eine befriedigende Antwort. Nach zwei Jahren schloß ich mich der Heilsarmee an, aber meine suchende Seele fand auch dort nicht die ersehnte Befriedigung, so daß ich schließlich enttäuscht und müde mein Suchen aufgab und keine Versammlung und keine Kirche mehr besuchte; ich fühlte mich nirgends daheim.

Im Jahre 1900 erhielt ich den ersten Traktat von der Kirche Jesu Christi, und aus diesem ersah ich zum erstenmal, daß eine Kirche existiert, die dem Muster der ursprünglichen christlichen Kirche völlig gleicht. Aber mein Geist war müde, und ich legte das Heftchen beiseite, ohne mich weiter darum zu kümmern. Etwa ein Vierteljahr später erhielt ich ein zweites Schriftchen; mit dem Ueberbringer desselben hatte ich kein Wort gesprochen, aber mein Verlangen nach Wahrheit wurde durch das Lesen des Traktats von neuem geweckt. Da bat ich eines Tages einmal meine Nachbarin um etwas Gutes zum Lesen, und sie gab mir einen ganzen Haufen christlicher Blätter. Mein Blick fiel auf einen Artikel über Joseph Smith, den Mormonenpropheten, der für diesen nicht gerade schmeichelhaft lautete. Das Lesen dieses Artikels machte mich stutzen; ich mußte mich immer wieder fragen, ob die guten Lehren, die ich in den mormonischen Schriften gefunden hatte, wirklich von einem so schlechten Menschen, als welcher Joseph Smith in dem Artikel geschildert wurde, herrühren konnten. Ich nahm mir deshalb vor, die Sache einmal näher zu untersuchen, und am nächsten Tage (Sonntag) besuchte ich zum erstenmal eine Versammlung der Kirche Jesu Christi und in der darauffolgenden Woche die Bibelstunde. Am zweiten Sonntag bat ich die Aeltesten dieser Kirche, mich zu besuchen, um mir über ihre Sache weitere Aufklärung zu geben, und da ich durch das Studium der Bibel schon ziemlich gut mit der Lehre des Heilandes bekannt war, so brauchte ich nicht lange zu prüfen, ehe ich herausfand, daß ich mit dem wahren, reinen Evangelium bekannt geworden war. Außerdem habe ich dann Gott den Herrn oft gebeten, mir ein Zeugnis zu geben, ob dies in Wirklichkeit Seine Kirche sei. Der Herr gab mir diese Gewißheit, und in vier Wochen wurde ich getauft.

So sehen wir, daß auch solche Schmähartikel dazu dienen müssen, die Menschen auf den Weg der Wahrheit zu führen, und daß der Herr Mittel genug hat, um solche, die da ernstlich nach Licht suchen, den rechten Weg finden zu lassen. — Mein Zeugnis ist heute, nach sieben Jahren, noch dasselbe — unerschütterlich; denn ich habe es nicht von Menschen, sondern von Gott erhalten, und ich würde Ihn zum Lügner machen, wenn ich je daran zweifeln wollte, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in Wahrheit Seine Kirche ist, und ihre Propheten und Aeltesten Seine Diener und von Ihm anerkannt sind.

Daß diese Zeilen dazu beitragen möchten, auch andere die Wahrheit erkennen zu lassen, wünscht von ganzem Herzen im Namen Jesu Christi Schwester Berta Stalder.

---

## Glaube.

Glaube ist notwendig für einen jeden Menschen, der irgend eine ihm gestellte Aufgabe erfüllen will; ein jeder muß das Vertrauen haben, daß er eine gewisse Arbeit auch vollführen kann, sonst würde er niemals damit anfangen. Kein Farmer würde jemals säen oder pflanzen, wenn er nicht fest daran glaubte, daß er zu der erwarteten Zeit auch ernten könnte; kein Baumeister würde ein Haus bauen, wenn er nicht erwarten würde, daß es auch bewohnt werden wird. Ebenso würde ein Spekulant sein Geld nicht in irgendwelchen Unternehmungen anlegen, wenn er nicht hoffte, dadurch einen Gewinn zu er-

zielen; niemand eine Reise antreten, es sei denn, daß er das feste Vertrauen habe, das gewünschte Ziel erreichen zu können. In ähnlicher Weise würden wohl kaum irgendwelche Gebote oder Gesetze Gottes befolgt werden, wenn man nicht glauben würde, die von dem Herrn verheißenen Segnungen zu empfangen. Und dies letztere im Auge haltend, kann man auch besser die Worte verstehen, die wir in der Epistel an die Ebräer im 11. Kapitel und 6. Vers finden: „Aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er sei, und daß Er denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde." In den vielen Fällen, in denen wir sehen, wie der Heiland die Kranken heilte, finden wir auch starke Beweise für die wunderbaren Wirkungen des Glaubens. „Dein Glauben hat Dich gesund gemacht," oder „Nach Deinem Glauben soll Dir geschehen" sind Worte, die Er oftmals gebrauchte. An der anderen Seite wiederum hören wir Ihn, wie Er die Jünger tadelt wegen ihres Mangels an Glauben. Als sie einst zu Ihm kamen mit der Frage, warum es ihnen nicht möglich gewesen sei, einen bösen Geist auszutreiben von einem Besessenen, antwortete Er ihnen: „Um Eures Unglaubens willen. Denn ich sage Euch: Wahrlich, so Ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget Ihr sagen zu diesem Berge: Heb' dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben und Euch wird nichts unmöglich sein. Aber diese Art fährt nicht aus, denn durch Fasten und Beten." Im 13. Kapitel des Evangeliums Matthäus, wo ein Bericht über Sein Wirken in Seiner Vaterstadt gegeben ist, finden wir zum Schluß die Worte: „Und Er tat daselbst nicht viele Zeichen um ihres Unglaubens willen". Diese Worte zeugen uns deutlich, daß dadurch, daß jene Leute nicht an Ihn als den verheißenen Erlöser glauben wollten, sie auch der dem wahren Glauben folgenden Segnungen verlustig gingen. Aehnlich ergeht es auch heute den Menschen, die nicht an die Mission des Propheten Joseph Smith glauben wollen, oder die das in diesen Tagen wiederhergestellte Evangelium nicht annehmen wollen.

Heutzutage, gerade so wie zu den Lebzeiten des Erlösers, hört man oftmals dieselben Worte, die man Ihm mehreremale zurief: „Wenn wir ein Zeichen sehen würden, dann würden wir gern glauben." Solche Leute sollten sich des öftern einmal die Antwort vor Augen halten, die der Meister den Schriftgelehrten und Pharisäern gab, als sie Ihn um ein Zeichen ersuchten, wie wir sie in Matth. im 39. Vers des 12. Kapitels aufgezeichnet finden. Was auf die damalige Generation zutreffend war, oder in Bezug auf einzelne Personen gesagt werden konnte, trifft auch heute noch ebenso ein. Zeichensucher werden in einem wenig schmeichelhaften Licht dargestellt, aber immerhin nur ihrem Verdienste gemäß. — Nicht durch das Sehen von Zeichen kann man einen festen Glauben erlangen, sondern, wie der Apostel Paulus sagt: „So kommt der Glaube aber aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes." Nachdem Christus von den Toten auferstanden war, gab er folgende Erklärung von den Früchten des Glaubens, oder was jene, die glaubten, zu tun imstande sein würden: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden." Wohl wird hierzu von vielen der Einspruch erhoben, daß jene Dinge nur auf die Zeiten der Apostel oder während des Entstehens der

christlichen Kirche beschränkt waren. Jedoch wenn wir dieses nur auf die damalige Zeit beziehen wollen, dann müßten wir auch die vorherigen Worte des Erlösers, daß alle diejenigen, die da glauben und getauft werden, selig werden sollen, als nur für jene Zeit gültig ansehen. Der Glaube besitzt heute noch dieselbe Macht wie damals. oder zu irgend einer Zeit. Und alles hängt nur von uns selbst ab. Die Verhältnisse heutzutage sind dieselben als zu jener Zeit, von der in der Epistel an die Ebräer geschrieben ist, wo es heißt: „Aber das Wort der Predigt half ihnen nichts, da nicht glaubeten die so es hörten." Um irgend etwas in diesem Leben zu erlangen, ist es notwendig, Glauben zu haben. Und wenn es schon notwendig ist, Glauben zu haben, um irdische Dinge zu erlangen, wie viel mehr sollte man nicht annehmen, daß man sich im Glauben üben sollte, wenn man Dinge erlangen will, die diese Welt uns nicht geben kann. Glauben zu haben und so zu leben, daß derselbe immer wächst und stärker wird, ist die erste Notwendigkeit für die Mitglieder der Kirche Jesu Christi. Glauben ist die erste und einzige Grundlage zu dauerndem Fortschritt, und nichts wird, wie der Erlöser sagt, denen unmöglich sein, die da Glauben haben. G. L. Stanger.

## Denksprüche.

Denn je größer ein Mensch, je versöhnlicher ist er im Zorne, und ein edles Gemüt fühlt sich zur Güte geneigt.

Ovid.

* * *

Strenge gegen dich selbst beschneide die üppigen Triebe, desto fröhlicher wächst ihnen die Traube dereinst.

Herder.

* * *

Sei zum Geben stets bereit,
miß nicht kärglich deine Gaben;
denk', in deinem letzten Kleid
wirst du keine Taschen haben.

Heyse.

* * *

Der hat das Leben nie verstanden,
dem nur die Dauer wohlbehagt;
nur der ist frei von allen Banden,
der froh genießt und froh entsagt.

F. Lair.

* * *

Willst du Seelenfrieden, so vergiß nicht Gott.

* * *

Der edle Mann lebt nie vergebens,
er lebt einst, hemmt sich hier sein Lauf,
nach Sonnenuntergang des Lebens —
als ein Gestirn der Nachwelt auf.

Tiedge.

## Ehrenvoll entlassen.

G. A. Hill, angekommen am 4. November 1906.
W. R. Adams, angekommen am 7. November 1906.
J. L. Suedaker, angekommen am 10. November 1906.
C. L. Angerbauer, angekommen am 31. Januar 1907.
F. V. Anderson, angekommen am 9. März 1907.
L. Fuellenbach, angekommen am 5. Oktober 1907.

## Angekommen

ist am 11. Mai Aeltester Albert J. Bird von Salt Lake City. Wir wünschen ihm des Herrn reichsten Segen zu seiner Arbeit, die er bereits in Lausanne begonnen hat.

## Todesanzeige.

Schwester Margarete Fintschi starb am 17. Januar d. J. in Schumway, Arizona. Die Verstorbene war mehrere Jahre lang ein Mitglied der Gemeinde in Biel. Im Januar 1900 reiste sie mit ihrer Tochter nach Arizona, wo sie seit jener Zeit ihren Wohnsitz hatte. Treu im Glauben schied sie von dieser Welt im Alter von 77 Jahren.

## Der Tröster.

„Ueber ein kleines werd' ich nicht mehr bei Euch sein,
Ueber ein kleines steht Ihr in der Welt allein." —
Was den Jüngern wohl den Sinn beweget,
Was im treuen Herzen sich gereget,
Als vom Herrn, dem Schutz und Schirm der Frommen,
Sie dies herbe Abschiedswort vernommen?

Tief gebeugt von Schmerz und Leid und Sorgen,
Wagten kaum zu Ihm sie aufzusehn,
Der in größter Not vielleicht schon morgen,
Wollt' auf immer weg von ihnen gehn.
Nie mehr sollte ihnen fließen,
Wasser von dem Lebensquell,
Nie mehr sollten sie genießen
Seine Liebe, licht und hell.

Wie das alle doch bedrückte
Sie, die Kinder noch im Herrn,
Denen doch ohn' Ihn nichts glückte,
Weil die große Macht noch fern;
Die von Milch und Brot noch lebten
In dem Evangelium,
Deren Wurzeln nur erst strebten
Aufwärts nach Millennium.

Doch der güt'ge Menschenhüter,
Dachte ja an Böses nicht;
Er beschirmt doch Seine Güter,
Und Sein Gang ist lauter Licht.
Nimmer wollt' Er, die Er sendet,
Lassen ohne Schutz auf Erd',
Drum zu ihnen hingewendet
Man die liebe Stimme hört:

„Doch ich will den Vater bitten,
Daß ein Tröster stark euch werd',
Der euch leit' und führ' inmitten
Aller Wahrheit dieser Erd'.
Wenn der Heil'ge Geist erscheinet,
Sollt ihr stark im Glauben sein;
Die ihr jetzt gleich Kindern weinet,
Sollt dann Geisteshelden sein."

Süßes Gnadenwort vom Herrn,
Höchste Lieb' der Liebe;
Seinen Geist schenkt Er uns gern,
Daß der Mensch Ihm bliebe!
Einen Tröster gab Er uns,
Daß in größten Schmerzen
Seine treue Lieb' werd' kund
Schwachen Menschenherzen.

Herr, auch wir sind dankerfüllt
Für des Geistes Gaben;
Unser Hunger ist gestillt,
Wenn wir ihn nur haben.
Heil'ger Geist aus Himmelshöhn,
Füll' auch unsre Herzen;
Führ' auch uns zu lichten Höhn,
Aus Nacht, Not und Schmerzen!

Frankfurt am Main. Jakob E. Hübner.

## Inhalt:


| | | | |
|---|---|---|---|
| Das Sühnopfer Christi und die Seligkeit | 161 | Denksprüche | 174 |
| Himmelfahrt | 168 | Ehrenvoll entlassen | 175 |
| Aus Korrespondenzen | 171 | Angekommen | 175 |
| Glaube | 172 | Todesanzeige | 175 |
| | | Der Tröster | 175 |


**Der Stern** erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
**Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.**

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 14571